Der Schutzheilige von Kirchhain, Michael oder Cyriakus?

Von Peter Nau

In der hessischen Patrozinienforschung galt der Erzengel Michael bis zum Jahre 1952 allgemein als Schutzheiliger des ältesten Gotteshauses in Kirchhain. Die wichtigste Stütze dieser Auffassung bestand in einem Siegel des Pfarrers von Werfloh — Kirchhain, das die Marburger Archivare Wilhelm Dersch und Ewald Gutbier an einer Urkunde des Klosters Caldern vom Jahre 1238 [1] entdeckt und dem aus Wetter stammenden Potsdamer Reichsarchivar Karl Heinrich Schäfer zur Veröffentlichung in seinen Untersuchungen über hessische Patrozinien mitgeteilt hatten. Das Siegelbild zeigte nach ihrer später nochmals von Dersch begründeten Erklärung den heiligen Michael, der dadurch als Kirchenpatron bezeugt war [2]. Die wichtige Entdeckung fand rasch Eingang in die Literatur, wie die kurz nacheinander folgenden Veröffentlichungen des Allendorfer Heimatforschers Philipp Dux und der beiden grundlegenden Werke von Heinrich Reimer und Wilhelm Classen erkennen ließen [3].

Hierauf vergingen mehr als zwei Jahrzehnte, bis der Tag des 600jährigen Bestehens der Stadt Kirchhain herannahte. Der Magistrat beschloß, dies Ereignis würdig zu feiern, und Altbürgermeister Heinrich Grün verfaßte eine ausführliche, auf langjährigen Nachforschungen beruhende Stadtchronik, bei deren Zusammenstellung er durch das Marburger Institut für mittelalterliche Geschichte und das Landesamt für geschichtliche Landeskunde, vor allem durch Rat und Mithilfe von Willi Görich unterstützt wurde [4]. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte Hans Joachim von Brockhusen einen Aufsatz, in dem die Frage des Kirchhainer Patroziniums von neuem untersucht und damit zugleich eine völlig neue Deutung der ältesten Geschichte Kirchhains verbunden

1 StAM: Urkunden des Klosters Caldern (aus dem Besitz des früheren Pfarrers von Caldern). — Regest → Hessische Klosterarchive III Nr. 3 (= VHK IX 3, bearb. von F. Schunder 1961).

2 K. H. Schäfer: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Hessen → Fuldaer Geschichtsblätter XVI (1922), 68 f.; vgl. ebd. XIV (1920), 68 f. und 108 f., wo diese Entdeckung noch nicht bekannt war. — W. Dersch: Aus Kirchhains Vergangenheit → Hessenland XXXVII (1925), 234 ff. (hierin umfassendes Quellenverzeichnis zur Geschichte der Stadt Kirchhain).

3 P. Dux: Allendorf im Bärenschießen, Kirchhain 1925, 20. — H. Reimer: Historisches Ortslexikon für Kurhessen, 280 (= VHK XIV (1926). — W. Classen: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter 72 f., Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau VIII, 1929.

4 H. Grün: Chronik der Stadt Kirchhain 1952.

wurde. [5] Nach seiner Ansicht soll das Siegel an der Calderner Urkunde von 1238 seither falsch erklärt worden sein: *Der Mann trägt nämlich einwandfrei geistliche Tracht, eine Tonsur . . . und über langem Untergewand die glockenförmige, an den Schultern hochgeraffte Kasel, wie sie ehedem üblich war . . . ! In dieser Erscheinung dürfte Michael keinem Kenner der Kirchen- und Kunstgeschichte geläufig sein. Wir haben es hier vielmehr mit dem heiligen Diakon Cyriakus zu tun, der ebenfalls das Böse, den Drachen, niedertritt und mehrfach an Plätzen mit Reichsgut beheimatet ist . . . und nun auch in Kirchhain (Werflo), wo er anscheinend erst nach 1244 vom Deutschorden, nachdem dieser auch die Merlauische Reichsvogtei erworben hatte, früher oder später durch den ritterlichen Streiter ersetzt wurde . . .*"

Man kann verstehen, daß Heinrich Grün in seiner Kirchhainer Jubiläumsschrift sogleich diese These vom Cyriakuspatrozinium aufgegriffen und als neuestes Forschungsergebnis herausgestellt hat [6]. Auch in der Tagespresse wurde es schnell bekannt, „daß in Kirchhain auf einige Jahrzehnte mehr angestroßen werden kann", und der Reporter sah darin sogar einen Beweis von dem „frischfröhlichen Krieg der modernen Heimatforschung gegen den Aberglauben, den die humanistischen Wissenschaftler unterstützt oder gar auf dem Umweg über die Schulen erst in die Welt gesetzt haben" [7]. Aber nicht nur in solchen, etwas unbedacht anmutenden Ausführungen, sondern auch in der wissenschaftlichen Literatur hat Cyriakus als Schutzheiliger von Kirchhain anstatt des früher erschlossenen Michael Eingang gefunden [8].

Eines Tages nun — es war im Frühjahr 1960 — bei einem Besuch in Stausebach bei Kirchhain sah ich das Original der vom jetzigen Inhaber des Micha-

5 H. J. von Brockhusen: Neues zur hessischen Patrozinienkunde → Aus der Vergangenheit unserer Heimat, Geschichts-Beilage der Oberhessischen Presse 1952, Nr. 88 (vom 30. Januar). — Einen weiteren Beitrag über Kirchhain brachte von Brockhusen in einem Aufsatz über Verschollene Städtewappen im Geschützbuch von 1552 (in der gleichen Geschichtsbeilage 1952, Nr. 91, vom 12. März).

6 Grün: Chronik S. 6 f.

7 In einem Report unter dem Titel „Humanismus und Wissenschaft" (Oberhessische Presse 1952, Nr. 82, S. 6).

8 Hessisches Städtebuch, hg. v. E. Keyser (1957), 291. — Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, IV, hg. v. G. W. Sante 1. Aufl. (1960). 250. [Anmerkung der Schriftleitung: in der 2. Auflage, 1967, sind Peter Naus neue Untersuchungen bereits verwertet worden.] — Zwei neuere Arbeiten sind nicht auf die Frage eingegangen: W. A. Eckhardt: Kassel und Kaufungen → Festschrift zum 60. Geburtstag von Karl August Eckhardt, Hg. von O. Perst (1961), 52; K. A. Müller, Kurmainzisch Land am Lahnberg (1961), 91. — Jedoch hielten u. a. zwei meiner mit diesem Forschungsbereich vertrauten Bekannten, Pfarrer Dr. Hannappel in Mardorf (bei Amöneburg) und Schuldirektor Dr. Dörr in Mainz, an der alten Auffassung fest, daß für Kirchhain nur ein Michaelspatrozinium in Frage komme (nach mündl. Mitteilungen in den Jahren nach 1952).

elshofes sorgfältig verwahrten Chronik des Kaspar Preis. Beim Lesen stieß ich bald auf folgende Stelle: *Im Jahre 1636 uff St. Petterstag seindt ich, Kaspar Preis und Gerdraut, meine Hausfraüw von Schrickt nach Stausenbach gezogen uff den S. Michaelshof, so dem Gotteskasten zum Kirchhain die Pacht gibt.* Von da ab ließ mich der Gedanke nicht mehr los, das Problem des Kirchhainer Patroziniums zu überprüfen. Ich begann mit dem Studium der Urkunden, verfolgte darauf den Weg der Ausbreitung der beiden Patrozinien St. Michael und St. Cyriakus, um so die Voraussetzung für einen neuen Deutungsversuch des Siegelbildes von 1238 an der Calderner Urkunde zu erarbeiten. In dieser hier angegebenen Reihenfolge will ich nun die Ergebnisse meiner Studie vorlegen.

Wenn Kaspar Preis in seiner um 1660 verfaßten Chronik von dem *berühmten St. Michaelshof* spricht [9], so ist vorweg zu klären, welchen Sinn er wohl dem Wort „berühmt" zugedacht hat. Jedenfalls kann man aus dem Satzzusammenhang schließen, daß der Chronist das schmückende Beiwort „berühmt" zwar auf beide Bestandteile des Wortes „Michaelshof" angewandt haben will, aber das Hauptgewicht auf der zweiten Hälfte, dem Grundwort „Hof" ruhen soll. Warum, so fragen wir dann weiter, handelt es sich um einen „berühmten" Hof? Antwort: nicht wegen der oft wechselnden Inhaber oder Pächter, sondern ob seiner Bedeutung als Eigentum der Grundherrschaft. Und diese heißt: Pfarrei-(Gotteskasten) Kirchhain. Innerhalb ihrer Geschichte muß der Stausebacher Hof eine bedeutende Rolle gespielt haben, wahrscheinlich durch seine Größe (36 ha) und eine mehrhundertjährige Zugehörigkeit. Vermutlich war dieses Hofgut sogar seit eh und je die wichtigste Pfründe der Pfarrei zu Kirchhain. Nur so wird verständlich, warum der Michaelshofbauer während des großen Krieges wiederholt mit seiner Familie und einem Teil seiner Habe im Kirchhainer Pfarrbezirk als dem letzten Widerstandsnest der Verteidiger Unterschlupf gefunden hat [10]. Wenn nun dieses berühmte Besitztum des Kirchhainers Gotteskastens sich mit dem Namen des Erzengels Michael schmückt, dann darf man diesen Tatbestand wohl als eine Spur auf der Suche nach dem richtigen Patrozinium werten.

Zu dieser Vermutung gesellen sich aber noch weitere handfeste urkundliche Belege. In einem zwischen 1565 und 1582 angelegten Höfeverzeichnis des Oberamtes Amöneburg wird der Michaelshof als Kirchhainer Pfarrgut aufgeführt [11]. Um 1600 lebte der in Kirchhain geborene mainzische Rat und Amtskeller in Neustadt Dr. Heinrich Kornmann. Von ihm stammt eine jetzt im Marburger Staatsarchiv aufbewahrte Chronik, in der er den Erzengel Michael als Schutzpatron seiner Vaterstadt nennt [12]. Demnach war im Jahrhundert nach der Reformationszeit die Erinnerung an den alten Schutzheiligen von Kirchhain noch lebendig. Weiter ist Michael als Patron der Pfarrei

9 J. Ruhl: Stausenbacher [!] Chronik des Kaspar Preis. 1637—1667. → Fuldaer Geschichtsblätter I (1902), 116.
10 Ruhl, 133 und 136.
11 StA Würzburg, Jurisdiktionalbuch Bd. 3, Blatt 17.
12 Grün, Chronik, 7.

Kirchhain in einer Rechnung der Deutschordenspfarrei Kirchhain vom Jahre 1504 aufgeführt [13]. 200 Jahre früher, im Jahre 1305 übergibt Bertrad Zwivelen ihre Güter in Kirchhain und Niederwald dem Deutschen Hause in Marburg *solo orto excepto in Kirchan quem capelle sancti Michahelis post obitum meum ad luminaria deputavi* [14].

Zwischen 1305 und 1244, dem Jahre der Übertragung der Kirchhainer Vogteirechte an den Deutschen Orden, ist allerdings eine Lücke in der Überlieferung des Michaelpatroziniums. Hierauf gründet sich denn auch von Brockhusens Annahme, der Deutsche Orden habe das Kirchhainer Patrozinium geändert, indem er den Diakon Cyriakus während dieser Zeit durch den Erzengel Michael ersetzte. Dazu sei folgendes bemerkt: Es stimmt, daß im Mittelalter gelegentlich Patronswechsel vorkam. Eine solche Änderung war aber an bestimmte Voraussetzungen gebunden: Neubau, Gewinnung einer bedeutenden Reliquie oder Wechsel des Eigenkirchenherrn. Ordensgenossenschaften waren beispielsweise verpflichtet, in solchen Fällen den Schutzheiligen ihrer Genossenschaft zu wählen [15]. Danach hätte der Deutsche Orden nicht Michael, sondern Maria, die Mutter Jesu, nehmen müssen, weil sie die Ordenpatronin war [16]. Es ist auch nirgends ein Beleg dafür auszumachen, daß der Deutschorden etwa eine ausgesprochene Vorliebe für den Erzengel Michael gehabt hätte. Aus der in Marburg geübten Praxis ergibt sich einwandfrei für die Deutschordensherren: ihrem Auftrag gemäß, Hüter des Grabes der hl. Elisabeth zu sein, haben sie an dem Elisabethpatrozinium festgehalten, doch über dem Hauptportal errichteten sie der Ordenspatronin Maria ein Standbild. Auch besaß der Deutsche Ritterorden außerhalb Marburgs innerhalb der Komturei Patronatsrechte, so in Ginseldorf, den beiden Seelheim, Anzefahr und Mardorf (Katharinenaltar) [17]. An keinem dieser Orte hat er an den vorgefundenen Patrozinien etwas geändert [18]. In dem Zeitraum zwischen 1244 und 1305 ist nicht

13 Classen, Kirchliche Organisation, 72.

14 Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, bearb. v. A. Wyss, II (1884), Nr. 85. „orto" = „horto" (vgl. C. D. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, unter „ortus"). „Capella" = „ecclesia filialis" (vgl. auch M. Hannappel: Der Katharinenaltar zu Mardorf → Mitteilungen aus dem Frhrl. Schenck zu Schweinsberg'schen Samtarchiv IV 1958, 6).

15 Zu diesen — im allgemeinen maßgebenden — Gründen vgl. J. Dorn: Beiträge zur Patrozinienforschung → Archiv f. Kulturgeschichte XIII (1917), 36 und 43.

16 Daher z. B. im Deutschordensland Preußen sehr verbreitet (Marienburg an der Nogat, Marienwerder, Frauenburg usw.). Aus Hessen sei nur an St. Elisabeth in Marburg erinnert, wo Maria als Hauptheilige am Westportal und am Hochaltar dargestellt ist.

17 Classen: Kirchliche Organisation S. 68 f., 70, 71.

18 von Brockhusen hatte in seinem oben (Anm. 5) genannten Aufsatz noch ein weiteres, bisher angenommenes Michaelspatrozinium in Fürstenberg (Waldeck) behandelt, doch liegt dieser Fall ganz anders, denn man hat dies erst neuerdings und offenbar irrtümlich aus einer Urkunde entnommen, in der nur von einer Getreideabgabe zu Michaelis, dem üblichen Zinstermin die Rede war.

das geringste Anzeichen vorhanden, das auf einen Eingriff des Ritterordens in die bestehende Patrozinienverhältnisse schließen läßt. Während also urkundenmäßig eine fast lückenlose Überlieferung für ein Michaelspatrozinium vorhanden ist, findet sich andererseits nicht der geringste Hinweis für das Vorhandensein eines Cyriakuspatroziniums in Kirchhain.

Anschließend soll daher das umstrittene Calderner Siegel noch einmal auf die Frage hin untersucht werden, welcher von den beiden Heiligen Michael oder Cyriakus hier dargestellt ist [19].

Von Brockhusen behauptet: „Wir sind gewohnt, den streitbaren Michael als gewappneten Drachentöter zu sehen", und ferner „der Mann trägt einwandfrei geistliche Tracht, eine Tonsur und über langem Untergewand die glockenförmige, an den Schultern hochgeraffte Kasel. In dieser Erscheinung dürfte Michael keinem Kenner der Kunstgeschichte geläufig sein. Wir haben es hier vielmehr mit dem hl. Cyriakus zu tun, der ebenfalls das Böse, den Drachen niedertritt" [5]. Heinrich Grün bezeichnet Cyriakus als einen „griechischen" Heiligen und sucht Verbindungen mit der Gemahlin Kaiser Ottos II., einer griechischen Prinzessin, festzustellen [20]. Prüfen wir nun diese Aussagen bei einem hier einzuschaltenden Überblick über den Weg der Verehrung beider Kirchenpatrone und die Formen ihrer bildlichen Darstellungen durch Tracht und Attribute: an ihnen zeigt sich, welche Symbole die beiden Schutzheiligen gemeinsam haben und worin sie sich unterscheiden. Für die Lösung der hier anstehenden Frage aber sind die Unterscheidungsmerkmale von entscheidender Bedeutung, weil nur mit ihrer Hilfe eine einwandfreie Deutung des Siegelbildes möglich ist.

Zur Zeit des Urchristentums kannte man noch nicht den Brauch, die neu errichtete Kirche einem Heiligen als Patron zu weihen. Man begnügte sich mit dem Namen „Gotteshaus" schlechthin, um bei dem Christenvolk den Anschein zu vermeiden, als wolle man heidnischen Vorstellungen von einer Götterwelt Vorschub leisten. Erst allmählich kam der Brauch auf, eine Person aus dem Kreise der nächsten Umgebung Christi zusätzlich als Kirchenpatron zu wählen. Vor allem kamen als Schutzheilige in Frage: Maria, die Apostel, Johannes der Täufer und der Erzengel Michael. Erst im Gefolge der großen Christenverfolgungen wurden den Märtyrern Kirchen geweiht [21].

Das Michaelspatrozinium verbreitete sich im vorderen Orient mit dem Mittelpunkt Konstantinopel. Im 5. Jahrhundert treffen wir dieses Patrozinium in Rom an [22]. Von hier aus nahm es seinen Weg nach Frankreich und erhielt in St. Michel an der normannischen Kanalküste wohl sein bedeutendstes

---

19 Vgl. zum Folgenden die Fotokopie des Siegels der Calderner Urkunde von 1238.
20 Grün, Chronik, 8.
21 Vgl. Dorn, Beiträge, 24 ff., 40; Lexikon f. Theologie und Kirche, begr. von M. Buchberger, III 1959, Sp. 118 f. und VII (1962), Sp. 393 ff. u. a. m.
22 Vgl. K. Lübeck → Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. 26 (1905), S. 773–783; G. Richter → Fuldaer Geschichtsblätter XVI (1922), 49 ff.

Heiligtum im Jahre 708 [23]. Ob Bonifatius auf seiner ersten Romreise dort geweilt hat, ist wenig wahrscheinlich. Jedoch zeigt sich bei dem Missionar schon während seines ersten Auftretens in Thüringen eine besondere Vorliebe für den Erzengel Michael, wie wir aus dem Bericht seines Biographen Othlo wissen. In Ohrdruf errichtete er eine Michaeliskirche, und bei seinem zweiten Aufenthalt auf Amöneburg 732 gründete er auch hier ein dem hl. Michael geweihtes Gotteshaus. Gleichzeitig siedelte er dort eine ansehnliche Zahl seiner Mitarbeiter an. Diese waren beauftragt, sein Missionswerk fortzusetzen, während er sich selbst nach Fritzlar begeben hatte [24]. Vermutlich stehen die Michaelspatrozinien im Raum von Amöneburg damit in einem engeren Zusammenhang, zumal es sich bei diesen Orten fast ausnahmslos um alte Siedlungen handelt (Anzefahr, Erfurtshausen, Schröck, Ruhlkirchen und Wohra) [25].

Bildliche Darstellungen Michaels: Schon früh war Michael als Seelenwäger dargestellt, der die vom Körper sich lösenden Seelen im Kampfe mit dem Teufel verteidigt und dem himmlischen Richter zuführt. Die häufigste Darstellung in späterer Zeit ist: Ein beflügelter Ritter in glänzender Rüstung mit Flammenschwert in erhobener Rechten und der Lanze in der Linken, mit der er den Rachen des Höllendrachen durchbohrt, dabei auf dem Drachen stehend. Ebenso gebräuchlich ist die Abbildung mit Kreuzfahne in Priesterkleidung mit Stola und Chormantel [26].

Cyriakus war von Beruf Soldat und lebte in Rom. Er wurde vom Papst Marcellus zum Diakon geweiht. Den bei dem Diokletianischen Thermenbau verwendeten Christen stand er hilfreich zur Seite; nach der Legende soll er die Kaisertochter Artemia von einem bösen Geist befreit haben. Unter Kaiser Diokletian ward er festgesetzt und nach längerer Kerkerhaft um 305 enthauptet. Nach seiner Heiligsprechung erhob sich über seinem Grab an der Via Ostiensis eine ihm geweihte Kirche, von der aus die Verehrung des Heiligen in Verbindung mit Reliquiensendungen sich in viele Länder verbreitete [27].

In Deutschland wurde sie zunächst wohl besonders durch die Gründung des Stiftes Neuhausen bei Worms (847) und später nochmals durch die Klosterstiftungen des Markgrafen Gero in Frose bei Aschersleben (um 950) und vor allem in Gernrode (um 960) gefördert; einige Jahre vor

---

23 Dorn, Beiträge, 243.

24 K. H. Schäfer in: Fuldaer Geschichtsblätter XIV (1920), S. 108; H. Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius = ZHG, NF XL (1917), S. 171 ff.; Th. Schieffer, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954), 112, 139 ff., 156 ff.

25 Classen, Kirchliche Organisation, 68 ff., 87, 140.

26 O. Wimmer: Handbuch der Namen und Heiligen (1959), 338 f.; R. Pfleiderer: Die Attribute der Heiligen (1898) 43, 135, 152.

27 Vgl. Fr. von Sales-Doyé: Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche I (1929), 240; Lexikon für Theologie und Kirche III (1959), Sp. 118—119.

seinem Tode hatte er von einer Romfahrt eine Cyriakusreliquie für Gernrode mitgebracht, und er fand in der dortigen Klosterkirche seine letzte Ruhestätte [28]. Am Ausgang des 10. Jahrhunderts erscheint der Cyriakuskult erstmals mit Sicherheit in Hessen, bei der Gründung des Kanonissenstifts Eschwege durch Sophia, die Schwester Kaiser Ottos III. (wahrscheinlich 997) [29]. Wann und wie das Cyriakuspatrozinium den Weg nach Kassel fand, ist noch nicht endgültig geklärt [30]. Ähnlich verhält es sich mit der unweit Kirchhain gelegenen Ortschaft Bauerbach. Die erste urkundliche Erwähnung ihres Cyriakuspatroziniums stammt aus dem Jahre 1627 und enthält nichts über dessen Entstehung [31].

Bildliche Darstellungen des hl. Cyriakus: Der Märtyrer Cyriakus erscheint in der darstellenden Kunst als Diakon mit Dalmatik und Tonsur. Attribute sind: gefesselter Teufel oder Drache mit Kette neben der Hauptfigur, aber auch unter ihr; gleichfalls neben ihr ein Schwert mit der Schneide zur Erde gekehrt als Symbol des Märtyrers; zuweilen auch ein Mädchen mit Krone (die Kaisertochter Artemia) [32].

Hiernach sind bei bildlichen Darstellungen beider Heiligen (Cyriakus und Michael) Verwechslungen möglich. Sie sind aber ausgeschlossen, wenn es gelingt, diejenigen Teile der liturgischen Gewandung und der Attribute herauszusuchen, in denen sich beide Heiligen einwandfrei unterscheiden. Es sind bei der Tracht für Michael: Kasel und über der Brust gekreuzte Stola = rein priesterliche Gewandung; bei Attributen: gezücktes Schwert, Lanze im Teufelsrachen, Engelsflügel. Für Cyriakus: bei Tracht: Dalmatik und seitlich gekreuzte Stola; bei Attributen: stehendes Schwert, besessenes Mädchen, Buch.

Überprüft man anschließend das Siegelbild der Calderner Urkunde von 1238 daraufhin, welche von den angegebenen Symbolen auf ihm dargestellt sind, dann sind es ausschließlich Merkmale, die nur zu dem Erzengel Michael passen. Die Gestalt in der Bildmitte trägt liturgische Gewänder. Ihr Oberkleid ist eine

---

28 Vgl. St. Beissel: Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts → Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach 47 (1890), 85. H. K. Schulze: Das Stift Gernrode, S. 58 ff. (= Mitteldeutsche Forschungen Bd. 38, 1965).

29 J. L. Chr. Schmincke: Geschichte der Stadt Eschwege I, 1922, 47 ff.; K. A. Eckhardt, Domina Sophia . . . , → Archiv für Diplomatik III (1957), 29 ff.

30 Vgl. R. Friderici: Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Kassel, → ZHG 65/66 (1954/55), 50 f.; W. A. Eckhardt: Kaufungen und Kassel → Festschrift zum 60. Geburtstag von Karl August Eckhardt (1961), 52.

31 Classen: Kirchliche Organisation, 70; K. A. Müller: Kurmainzisch Land am Lahnberg, 27.

32 Pfleiderer: Attribute 38, 41, 166; K. Künstle: Ikonographie der Heiligen (1926), 175 f.; J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst (1943), 178 ff.; ders. Die priesterlichen Gewänder des Abendlandes, → Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach I, 146 und 148 ff.

über die Schulter geraffte Kasel, ein Gewand, das seit dem 10. Jahrhundert ausschließlich dem Priester vorbehalten ist und bei der Feier des Meßopfers gebraucht wird. Im Gegensatz dazu trägt der Diakon als Obergewand die Dalmatik [33]. Als Priester mit über der Brust gekreuzter Stola können Engel, zu denen ja auch Michael gehört, dargestellt werden, aber nicht Diakone wie Cyriakus.

Die Siegelfigur steht auf einem Drachen mit geöffnetem Rachen, in ihrer Rechten das gezückte Flammenschwert, während die Linke einen Speer in den Rachen des Untiers stößt. Beide Darstellungsformen sind ausschließlich Attribute des Erzengels Michael. Vereinzelt sind auch Cyriakusdarstellungen mit dem Teufelsattribut bekannt, aber bei ihnen befindet sich der Böse neben dem Heiligen an der Kette [34]. Außerdem kann auch einem Märtyrer ein Schwert beigegeben sein, aber nicht ein gezücktes — das ein Kampfsymbol ist —, sondern der duldende Märtyrer hat das Schwert neben sich mit der Scheide zur Erde gekehrt. Was schließlich von Brockhusen als Seraphimköpfe gedeutet hat, sind in Wirklichkeit die Stutzen der ausgebreiteten Flügel: als Personen mit Flügeln werden nur Engel dargestellt.

An einem Ausspracheabend des Hessischen Geschichtsvereins in Marburg hatte ich Gelegenheit, die vorstehend mitgeteilten Beobachtungen erstmals eingehend vorzutragen. Im Anschluß daran wurden sie von den Teilnehmern gemeinsam anhand des Originalsiegels aus dem Marburger Staatsarchiv überprüft [35]. Angesichts des vorliegenden Beweismaterials stellte der anwesende Autor der Cyriakusthese dann selbst abschließend fest: „Michael hat obsiegt" [36].

Siegel des Klosters Caldern aus dem Jahre 1238

33 Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche III (1959), Sp. 130 und VI (1961), Sp. 10 f.; J. Braun: Liturgisches Handlexikon (1924), 54 f. und 156 ff.

34 von Sales: Heilige und Selige I, 240.

35 Der Befund wurde insbesondere von den Marburger Archivaren W. A. Eckhardt und W. Heinemeyer noch einmal genau kontrolliert.

36 Vgl. H. J. von Brockhusen's ausführlichen Bericht → Hessenland X Folge 2, Beilage der Oberhessischen Presse vom 26. Januar 1963.